

Antje Roggenkamp | Michael Wermke (Hrsg.)



Gender, Religion, Heterogenität

Bildungshistorische Perspektiven
gendersensibler Religionspädagogik



GENDER, RELIGION, HETEROGENITÄT

STUDIEN ZUR RELIGIÖSEN BILDUNG (StRB)

Herausgegeben von
Michael Wermke und Thomas Heller

Band 2

Antje Roggenkamp/Michael Wermke (Hrsg.)

GENDER, RELIGION, HETEROGENITÄT

BILDUNGSHISTORISCHE PERSPEKTIVEN
GENDERSENSIBLER RELIGIONSPÄDAGOGIK



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2013 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH • Leipzig
Printed in Germany • H 7663

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Coverbild: Jan-Peter Kasper, Jena
Satz: Patrizia Kramer, Jena & Christina Koch, Jena/Stotternheim
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-03357-7
www.eva-leipzig.de

VORWORT

Der Umgang mit Gender, Religion und Heterogenität, dem sich die Jahrestagung des Arbeitskreises für historische Religionspädagogik im März 2012 widmete, beschreibt zentrale Herausforderungen unseres Bildungssystems. Das Tagungsthema *Religion und Gender in bildungshistorischer Perspektive* nahm insofern auf aktuelle in der Bildungspolitik, der Lehrerbildung, der Bildungsforschung sowie in der Schulpraxis geführte Debatten Bezug.

Sowohl in den Theoriediskursen, die sich um Geschlechtergerechtigkeit bemühen,¹ als auch dort, wo sich die Reflexion der Praxis auf das Phänomen gelebter Religion in einer variationsreichen Welt bezieht,² spielt Heterogenität eine herausragende Rolle.

Die Debatten lassen sich unter dem Aspekt der Heterogenität zusammenführen. Dabei wird unter Heterogenität allgemein Uneinheitlichkeit, Verschiedenheit oder Ungleichheit zwischen Schülern bzw. Lernenden verstanden. In diesem Begriff liegt nicht nur für die Pädagogik, sondern auch für die Religionspädagogik seit jeher ein dialektisches Spannungsverhältnis. Ansätze zum Umgang mit Heterogenität finden sich bereits bei Comenius, bei vielen Reformpädagogen und insbesondere in der Diskussion um Chancengleichheit in den 1960er Jahren.

Der aktuelle erziehungswissenschaftliche Diskurs zum Umgang mit Heterogenität geht auf das von Annedore Prengel 1993 entwickelte Konzept der *Pädagogik der Vielfalt* zurück.³ Mit der *Pädagogik der Vielfalt* wurden die

¹ Vgl. nur HELGA BILDEN/BETTINA DAUSIEN (Hrsg.), *Sozialisation und Geschlecht. Theoretische und methodische Aspekte*, Opladen 2006.

² Vgl. ULRICH KROPAČ/GEORG LANGENHORST (Hrsg.), *Religionsunterricht und der Bildungsauftrag an öffentlichen Schulen. Begründung und Perspektiven des Schulfaches Religion*, Babenhausen 2012.

³ ANNEDORE PRENGEL, *Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in interkultureller, feministischer und integrativer Pädagogik*, Opladen 2006.

in der Pädagogik thematisierten Unterschiede bezüglich Gesundheit/Behinderung (Sonder-/Förderpädagogik), Kultur (Interkulturelle Pädagogik) und Geschlecht (Gender-Pädagogik) im Rahmen eines umfassenden Konzepts zusammengefasst. Im Zentrum steht dabei das gemeinsame Lernen unterschiedlicher Schüler, also das gemeinsame Lernen von Nichtbehinderten und Behinderten, Mädchen und Jungen, Kindern mit und ohne Migrationshintergrund, aber auch von jüngeren und älteren Kindern, leistungsstarken und -schwächeren Schülern sowie mit allen anderen Unterschiedlichkeiten. Ziel einer Pädagogik der Vielfalt ist das Kennenlernen der Anderen, die Selbstachtung und Anerkennung der Anderen, die Aufmerksamkeit für die individuelle Geschichte, die Aufmerksamkeit für gesellschaftliche und ökonomische Bedingungen sowie Verschiedenheit und Gleichberechtigung als institutionelle Aufgabe. Damit ist intendiert, persönliche Bildungsprozesse sowie Qualifikations- und Sozialisationsprozesse zu fördern.

Unter diesem Vorzeichen haben sich in Hofgeismar Vertreter verschiedener Disziplinen der Heterogenität der Geschlechter in bildungshistorischer Perspektive zugewandt und nach dem Verhältnis von Gender, Religion und Vielfalt in Geschichte und Gegenwart gefragt. Dabei stellte sich heraus, dass dieser Fragenkomplex primär auf einer, auf die spezifischen Differenzen bezogenen Metaebene in den Blick zu nehmen ist, eine Standortbestimmung theologischer Genderforschung im Feld der Religionspädagogik und der Praktischen Theologie vorzunehmen.

Ausgehend von neueren allgemein-, kirchen- und bildungshistorischen Forschungen fragte die Tagung nach dem Verhältnis von Gender, Religion, und Heterogenität in Geschichte und Gegenwart. Im Mittelpunkt standen dabei drei Fragen: Welche Geschichtsbilder zum Verhältnis von Religion und Gender wurden und werden in den Erziehungs- und Religionswissenschaften etc. konstruiert? In welchen erziehungswissenschaftlichen und theologischen Diskursen werden Genderfragen erstmals wahrgenommen und explizit thematisiert? Welche impliziten Theorien zum Verhältnis von Gender und Religion bestimmten und bestimmen die Bildungstheorie und -praxis?

Annebelle Pithan eröffnet den Band mit Überlegungen zur Stellung von Gender-Konzepten in der Religionspädagogik. Sie bietet einen ersten Forschungsüberblick und geht zentralen Perspektiven, Forschungsdesideraten der Frauen- und Männergeschichte in der Religionspädagogik nach.

Im Anschluss daran folgt ein erster Block von Aufsätzen, die sich obigen Fragestellungen aus historisch-chronologischer Perspektive nähern. Ole Fischer wendet das Konzept der hegemonialen Männlichkeit auf das 18. Jahrhundert an. Er erarbeitet interessante Perspektiven nicht nur für das Verhältnis von Aufklärung und Pietismus, sondern auch in Hinblick auf innerpietistische Perspektiven. Im 19. Jahrhundert steht mit der Vereins- und Verbandsarbeit von Religionslehrerinnen zunächst ein seit einigen Jahren intensiv erforschter Bereich im Zentrum des Interesses. Dabei geht es einerseits um Konzepte des »doing bzw. undoing gender«, also um die Frage, aus welchem Grund ein leicht modifiziertes doing gender, also eine Anpassung an Geschlechtsvorgaben und -vorstellungen im Kaiserreich besonders erfolgreich war (Roggenkamp Undoing Gender). Andererseits kommt das Zusammenspiel von akademischer Graduierung und innerdisziplinärer Bedeutung am Beispiel einer der bedeutenden Mütter der Religionspädagogik zur Sprache (Wermke).

Ein zweiter Teil fokussiert sich auf die Frage, welchen Beitrag eine gendersensible Erforschung des von Frauen getragenen bzw. an ihren Bedürfnissen orientierten Vereinswesens für die Entwicklung von religiöser Erziehung und Bildung hat. Dabei kommen die Folgen einer gendersensiblen Geschichtsschreibung in den Blick – und zwar aus programmatisch-normativer und vergleichend-diskursiver Perspektive (Edelbrock, Roggenkamp Versäulung).

Ein dritter Block beschäftigt sich mit gegenwärtigen Auswirkungen einer sich ihrer Geschichte bewussten, genderorientierten Religionspädagogik. Christine Reents thematisiert Genderfragen in Theorie und Praxis religiöser Erziehung und Bildung und spiegelt diese auch an ihrer eigenen, mehr als 50-jährigen berufsbiographisch bedingten Erfahrung. Marion Keuchen setzt sich mit der Illustration von Kinderbibeln durch Männer und Frauen auseinander. Anton A. Bucher geht es um die Rekonstruktion und Dekonstruktion historisch gewachsener Geschlechtsrollenstereotype, die er auf die empirische Religionsforschung spiegelt: Unterliegen der empirischen Religionsforschung spezifische, historisch tradierte Rollenstereotype von Jungen und Mädchen oder ist die neue Feldforschung empirisch genug, um nicht Opfer eigener geschlechtsspezifischer Konstrukte zu werden?

Die Tagung, die nach dem Verhältnis von Gender, Religion und Heterogenität in Geschichte und Gegenwart fragte, war bestrebt, die beiden großen Richtungen religionspädagogischer Forschung ins Gespräch bringen.

Wenn es uns mit diesem Band gelingen sollte, in die Debatten um Gender, Religion und Vielfalt den historisch-systematischen Ansatz als zentrale Perspektive neben der empirischen Fragestellung zur Sprache zu bringen, dann hätten wir viel erreicht.

Der Band wurde finanziert aus Mitteln des *Landesgraduiertenkollegs Protestantische Bildungstraditionen in Mitteldeutschland* und des *Zentrums für Religionspädagogische Bildungsforschung (ZRB)* der Universität Jena.

Göttingen/Jena im Juli 2013

Antje Roggenkamp/Michael Wermke

INHALT

FORSCHUNGSFRAGEN, -STRATEGIEN UND -IMPULSE

Genderreflektierte historische Religionspädagogik. Entwicklungen und Forschungsperspektiven	13
<i>Annebelle Pithan</i>	

GENDER-MODELLE IN CHRONOLOGISCH-HETEROGENER PERSPEKTIVE

Frömmigkeit und Hegemoniale Männlichkeit im 18. Jahrhundert	41
<i>Ole Fischer</i>	

Undoing gender? Religiöse Erziehung und Bildung in Kaiserreich und Weimarer Republik	61
<i>Antje Roggenkamp</i>	

Carola Barth. Eine Fallstudie über die akademische Frauenbildung und die Rolle der Frauen in der religionspädagogischen Verbandspolitik im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts	83
<i>Michael Wermke</i>	

VERBANDSINTERNE STRATEGIEN UND ENTSCHEIDUNGEN: RÜCKWIRKUNGEN AUF DIE RELIGIONSPÄDAGOGIK

Genderbewusstsein – ein Aspekt in der Vielfalt religionspädagogischer Anfänge	109
<i>Anke Edelbrock</i>	

Die Versäulung der Religionslehrerinnenverbände im Kaiserreich? Annäherungen an ein religionspädagogisches Konstitutionsproblem	133
<i>Antje Roggenkamp</i>	

AUSWIRKUNGEN EINER IHRER GESCHICHTE BEWUSSTEN,
GENDERSENSIBLEN RELIGIONSPÄDAGOGIK

Unterwegs zu einem geschlechtergerechten Miteinander von Frauen und Männern in der Religionspädagogik. Erfahrungen – Begriffe – Aufgaben – Erwartungen	163
<i>Christine Reents</i>	
Bild-Konzeptionen in historischen Bilder- und Kinderbibeln und ihre Wiederentdeckung in der Gegenwart. Vergleich der Bibelbilder von Matthäus Merian, Kees de Kort und Annegert Fuchshuber	181
<i>Marion Keuchen</i>	
Geschlechterstereotype in der empirischen Religionsforschung?	209
<i>Anton A. Bucher</i>	
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	227

FORSCHUNGSFRAGEN, -STRATEGIEN UND -IMPULSE

GENDERREFLEKTIERTE HISTORISCHE RELIGIONSPÄDAGOGIK

Entwicklungen und Forschungsperspektiven

Annebelles Pithan

Ein zentrales Strukturprinzip von Gesellschaften ist die Geschlechterdifferenz. Daher gibt es »kein Feld historischen Handelns und Denkens, das unabhängig von der Unterscheidung *männlich/weiblich* funktioniert, oder in dem diese Unterscheidung keine – mal größere, mal kleinere – Rolle spielt«. ¹ Diese Aussage der Historikerin Ute Frevert gilt auch für die Geschichtsschreibung der Religionspädagogik.

Im Folgenden möchte ich einen kurzen Überblick zur frauen- und genderbezogenen Forschung in der historischen Religionspädagogik geben. ² Dabei skizziere ich unter Bezugnahme auf Entwicklungen in der Geschichtswissenschaft in der Folge ihres Entstehens die androzentrische Geschichtsschreibung, die Frauengeschichte sowie die Männer- und Geschlechtergeschichte. Damit möchte ich gleichzeitig relevante Kategorien formulieren, die eine Orientierung im Feld der Forschung liefern können. ³ Außerdem benenne ich einige Herausforderungen und Perspektiven für eine genderreflektierte religionspädagogische Historiographie. Schließlich weise ich auf weiterführende Forschungsperspektiven hin, die sich auf die Dekonstruktion von Geschlecht und traditionellen Geschlechtervorstellungen beziehen.

¹ UTE FREVERT, »Mann und Weib und Weib und Mann«. Geschlechterdifferenzen in der Moderne, München 1995, 10.

² Der Artikel basiert auf und ist gleichzeitig eine Weiterentwicklung meines Beitrags ANNEBELLE PITHAN, Frauen-, Männer- und Geschlechterforschung – Neue Perspektiven für die Historiographie der Religionspädagogik, in: ANNEBELLE PITHAN/SILVIA ARZT/MONIKA JAKOBS/THORSTEN KNAUTH (Hrsg.), Gender – Religion – Bildung. Beiträge zu einer Religionspädagogik der Vielfalt, Gütersloh 2009, 132–150.

³ Die veröffentlichten Forschungsarbeiten passen selten nur zu einer einzigen Kategorie.

Aus Platzgründen beziehe ich mich im Wesentlichen auf die Zeitgeschichtsforschung und auf deutsche (evangelische)⁴ außergemeindliche religiöse Bildung.⁵ Weiterhin berücksichtige ich vornehmlich diejenigen, die explizit auf Frauen- und Geschlechterforschung Bezug nehmen.

I. »HIS-STORY« ALS ALLGEMEINE GESCHICHTE – ANDROZENTRISCHE HISTORISCHE RELIGIONSPÄDAGOGIK

Seit den 1990er Jahren wurden in der Religionspädagogik erste Forschungen vorgelegt, die mit einem expliziten Interesse der Frauenforschung verbunden waren. Die Religionspädagogik griff damit Entwicklungen aus der Geschichtswissenschaft, der Theologie, der Kirchengeschichte⁶ und der historischen Bildungsforschung⁷ auf. Diese Frauenforschung entstand aufgrund einer fast ausschließlich andozentrischen, d.h. auf das Männliche bezogenen Forschung.

Die religionspädagogische Geschichtsschreibung bezog sich bis in die 1990er Jahre fast ausschließlich auf männliche Protagonisten, ihre Werke und Konzeptionen wie ihre Lebens- und Arbeitszusammenhänge. »His-story«

⁴ In der katholischen Religionspädagogik liegen weitaus weniger Veröffentlichungen vor.

⁵ Religionspädagogik verstehe ich hier in einem weiten Verständnis auf die »Gesamtheit religiöser Lern- und Bildungsprozesse« bezogen (ENGLERT zitiert nach KLAUS WEGENAST, Art. Religionspädagogik, in: TRE Bd. 28, Berlin 1997, 700), ohne die Unterschiede zwischen den einzelnen Handlungsfeldern verwischen zu wollen.

⁶ Vgl. UTE GAUSE, Geschlecht als historische Kategorie. Was leistet eine feministische Perspektive für die Kirchengeschichte? Ein Diskussionsbeitrag, in: ANSELM DOERING-MANTEUFFEL/KURT NOWAK (Hrsg.), Kirchliche Zeitgeschichte. Urteilsbildung und Methoden, Stuttgart, 164–179. UTE GAUSE, Kirchengeschichte und Genderforschung. Eine Einführung in protestantischer Perspektive, Tübingen 2006, bes. 14ff.

⁷ Vgl. z.B. ELKE KLEINAU/CLAUDIA OPITZ (Hrsg.), Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung, 2 Bde, Frankfurt a.M. 1996. WALBURGA HOFF/ELKE KLEINAU/PIA SCHMID (Hrsg.), Gender – Geschichte(n). Ergebnisse bildungshistorischer Frauen- und Geschlechterforschung, Köln 2008. Für Österreich: ILSE BREHMER, Geschichte der Frauenbildung und Mädchenerziehung in Österreich. Ein Überblick, Graz 1997. GERTRUD VEIDER, Österreichische Mädchen- und Frauenbildung im europäischen Kontext des langen 19. Jahrhunderts, Innsbruck 2006.

galt als allgemeine Geschichte. Die auf »das Männliche« konzentrierte Sichtweise wird zum Teil heute fortgesetzt, ist aber nicht mehr der einzige Blick auf die Geschichte der Religionspädagogik.

Die androzentrische⁸ Geschichtsschreibung geht meist von einem allgemeinen Subjekt aus: »der Schüler«, »der Lehrer«, »die Jugend« etc. Frauen und weibliche Lebenszusammenhänge kommen gar nicht vor oder nur in ihrem Bezug auf das Männliche.⁹ Im Zentrum steht eine bestimmte Ausprägung von Männlichkeit, meist das »weiße bürgerliche Subjekt«.¹⁰

Im Zuge feministischer Bewegungen in Gesellschaft und Kirche und der Etablierung der Frauenforschung standen zunächst ausgeblendete Frauen und weibliche Lebens- und Arbeitszusammenhänge im Fokus des Interesses. Durch deren Fehlen konnte der Eindruck entstehen, dass Frauen nichts oder nichts Bemerkenswertes zur Geschichte religiöser Bildung beigetragen hatten.

Die Konzentration auf Männer/das Männliche und die Ausblendung von Frauen/des Weiblichen bestand und besteht teilweise bis heute sowohl in Überblicksdarstellungen¹¹ als auch bei der Vorstellung wichtiger Personen des Faches.¹² So verweist etwa ein Überblicksartikel zur Geschichte der Re-

⁸ Aner/andros, griech. = der Mann; Androzentrismus Mann-Zentriertheit; Androzentrismus meint, dass die symbolische Ordnung, das was wahrgenommen, gedacht und geschrieben wird, auf »das Männliche« bezogen ist (vgl. dazu INA PRAETORIUS, Art. Androzentrismus, in: ELISABETH GÖSSMANN (Hrsg.), Wörterbuch der feministischen Theologie, Gütersloh 2002, 17–18).

⁹ Vgl. ANNEBELLE PITHAN, Differenz als Kategorie der Religionspädagogik am Beispiel von Geschlechterkonstruktionen, in: REINHOLD BOSCHKI/MATTHIAS GRONOVER (Hrsg.), Junge Wissenschaftstheorie der Religionspädagogik, Münster 2007, 158–178.

¹⁰ Beispielhaft sei hier auf das Buch »Vergessene Väter der Religionspädagogik« verwiesen, das im Rahmen einer androzentrischen Geschichtsschreibung auf die nicht erinnerten Väter hinweist: GERHARD PFISTER, Vergessene Väter der modernen Religionspädagogik. E. Thrändorf, A. Reukauf, R. Staude, Göttingen 1989.

¹¹ Vgl. KLAUS WEGENAST, Art. Religionspädagogik, in: Theologische Realenzyklopädie Bd. 28, Berlin 1997, 699–730.

¹² Der Band »Klassiker der Religionspädagogik« will »einen Überblick über die großen Persönlichkeiten in der Religionspädagogik« bieten (HENNING SCHRÖDER/DIETRICH ZILLESSEN (Hrsg.), Klassiker der Religionspädagogik. Klaus Wegenast zum 60. Geburtstag von seinen Freunden und Schülern, Frankfurt a.M. 1989, 5) und stellt 20 männliche und eine weibliche (Maria Montessori) ReligionspädagogInnen vor. Das dreibändige Werk »Religionspädagogik. Texte zur evangelischen Bildungsverantwortung seit der Reformation« (KARL ERNST NIPKOW/FRIEDRICH SCHWEITZER 1991, 1994a, 1994b) bringt Beiträge von der Pädagogin Ellen Key und von Magdalene von Tiling.

ligionspädagogik¹³ weder im Text noch in der Literatur auf Frauen und frauenspezifische Arbeitszusammenhänge; Geschlechterfragen finden sich nicht unter den zukünftig zu bearbeitenden Aufgaben.¹⁴

Unerwähnt bleiben relevante inhaltliche Beiträge von Frauen. Nur selten findet man Bezugnahmen auf Eva Heßler als derjenigen, die den Begriff »Gemeindepädagogik« in der DDR einführte.¹⁵ Ein Lexikonartikel zur Bilddidaktik erwähnt Liselotte Corbach nicht, obwohl sie als Pionierin auf diesem Gebiet gilt.¹⁶ Ebenso fehlt ihr eigenständiger Ansatz in einer Überblicksdarstellung zur Evangelischen Unterweisung.¹⁷ Übersehen wird meist auch die Religionspädagogin Ilse Peters mit ihren Beiträgen zur Evangelischen Unterweisung. Sie verfasste den »Lehrplan für die Evangelische Unterweisung an Volksschulen«, der in der ersten Auflage von Helmuth Kittels Schrift »Vom

¹³ Vgl. KLAUS WEGENAST, Geschichte der Religionspädagogik, in: GOTTFRIED BITTER/RUDOLF ENGLERT/GABRIELE MILLER (Hrsg.), Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002, 40–46.

¹⁴ Ähnliche Ausblendungen zeigen sich auch in der Kirchengeschichte (GAUSE, Kirchengeschichte, bes. 19–41).

¹⁵ Z.B. WEGENAST, Religionspädagogik, 714, der nur Rosenboom nennt. Zu Heßler vgl. CHRISTA-MARIA RAHNER, Eva Heßler (*1914). »Ich bin mir selbst kein Thema«, in: ANNEBELLE PITHAN (Hrsg.), Religionspädagoginnen des 20. Jahrhunderts, Göttingen 1997, 240–252. MATTHIAS HAHN, Eva Heßler, in: KLAUS PETZOLD/MICHAEL WERMKE (Hrsg.), Ein Jahrhundert Katechetik und Religionspädagogik in Ostdeutschland, Leipzig 2007, 43–58.

¹⁶ Vgl. GÜNTER LANGE, Art. Bild, Bilddidaktik, in: NORBERT METTE/FOLKERT RICKERS (Hrsg.), Lexikon der Religionspädagogik, Bd. 1, Neukirchen-Vluyn 2001, 186–190, obwohl er eine Rezension zu Corbachs Bilddidaktik geschrieben hat (vgl. dazu und zur Bilddidaktik Corbachs PITHAN, Religionspädagoginnen, 352ff., bes. 366).

¹⁷ Vgl. FRIEDHELM MUNZEL, Das Wort ward Bild. Bilder in der Evangelischen Unterweisung, in: GERHARD BÜTTNER (Hrsg.), Die Praxis der Evangelischen Unterweisung. Neue Zugänge zu einem Konzept, Jena 2004, 133–152. Rainer Lachmann bezieht sich nur auf männliche Protagonisten. Er vertritt, unter Bezug auf männliche Protagonisten, die Evangelische Unterweisung habe sich nicht für Didaktik interessiert, RAINER LACHMANN, Vierzig Jahre Religionspädagogik – ein autobiographisch buchstabierter Rückblick als Ausblick, in: LARS BEDNORZ (Hrsg.), Religion braucht Bildung – Bildung braucht Religion. Horst F. Rupp zum 60. Geburtstag, Würzburg 2009, 189–206, hier 192. Zu Corbach vgl. ANNEBELLE PITHAN, Liselotte Corbach (1910–2002). Biografie – Frauengeschichte – Religionspädagogik, Neukirchen-Vluyn 2004.

Religionsunterricht zur Evangelischen Unterweisung« abgedruckt ist.¹⁸ Ungenannt bleibt auch der Anteil von Frauen an allein Männern zugeschriebenen Werken, so der Entwurf von Ilse Peters und Klara Hunsche für den Altersstufenplan, der heute als Werk von Martin Albertz und Bernhard Heinrich Forck bekannt ist.¹⁹

In androzentrischer Perspektive kommt es auch in der Darstellung von Jahresdaten zu falschen Ergebnissen. Zur Geschichte der evangelischen Jugendarbeit heißt es etwa: »Die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts datieren wir als Gründungsphase der evangelischen Jugendarbeit.«²⁰ Hier begann die männliche Jugendarbeit, die weibliche entstand erst Mitte des 19. Jahrhunderts.²¹ Eine kritische Analyse ist bis in die Begrifflichkeiten hinein notwendig.²² Anders als heute war etwa die »Vikarin« vielfach die evangelische

¹⁸ Vgl. ILSE PETERS, Lehrplan für die Evangelische Unterweisung an Volksschulen, in: HELMUTH KITTEL (Hrsg.), Vom Religionsunterricht zur Evangelischen Unterweisung, Wolfenbüttel 1947, 99–115. Ab der 2. Auflage (1949) fällt er weg. Zu Peters vgl. CHRISTINE REENTS, Gegen das Vergessen: Ilse Peters (1893–1980) als erste Professorin für Religionspädagogik und Mitgestalterin der Konzeption der Evangelischen Unterweisung, in: Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlands 45/46, 1996/1997, 529–568.

¹⁹ MARTIN ALBERTZ/BERNHARD HEINRICH FORCK, Evangelische Christenlehre. Ein Altersstufen-Lehrplan, Wuppertal-Barmen 1938, (vgl. dazu PETRA KURTZ, Der Verband evangelischer Theologinnen Deutschlands im Spiegel seiner »Mitteilungen« in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Frauenforschungsprojekt zur Geschichte der Theologinnen: »Darum wagt es, Schwestern ...«. Zur Geschichte evangelischer Theologinnen in Deutschland, Neukirchen-Vluyn 1994, 275.

²⁰ JOHANNES JÜRGENSEN, Vom Jünglingsverein zur Aktionsgruppe. Kleine Geschichte der evangelischen Jugendarbeit, Gütersloh 1980, 9.

²¹ LEOPOLD CORDIER, Evangelische Jugendkunde Bd. 1, Quellenbuch zur Geschichte der Evangelischen Jugend, Schwerin 1925. Bd. 3: Evangelische Jugendwohlfahrt, Schwerin. Formulierungen, die die weibliche Geschichte als Zusatz oder Ableitung von der männlichen darstellen und damit die unterschiedlichen gesellschaftlichen Voraussetzungen, inhaltlichen Ausrichtungen und öffentlichen Handlungsmöglichkeiten unberücksichtigt lassen, sind etwa: »Wie die jungen Männer ... so auch die jungen Mädchen«. »Nach dem Vorbild der Männer haben die Frauen... «.

²² PITHAN, Corbach, 303. Bleiben zeitgebundene Geschlechterbegriffe unkommentiert, können sie zu falschen Vorstellungen führen. So steht etwa die Bezeichnung »Jungfrauenverein« für einen Zusammenschluss junger Frauen, die Anrede »Fräulein« für die unverheiratete Frau, der Begriff »Reisesekretärin« für die hochqualifizierte Referentin, z.B. im landeskirchlichen Dienst. Sprachlich männliche Quellenbegriffe können ebenfalls missverständlich sein und beziehen sich nicht in jedem Fall auf beide Geschlechter. Dies gilt in zweifacher Weise, wie die folgenden Beispiele aus den 1930er und 1940er Jahren

Theologin mit dem Zweiten Theologischen Examen, der der Titel »Pfarrerin« verweigert wurde.²³

Wenn Frauen fehlen oder auf die »männliche« Perspektive hin interpretiert werden, werden – wie es Silvia Bovenschen formuliert hat – »Imaginationen des Weiblichen« produziert. Das heißt: Es geht nicht um Frauen und ihre realen Lebensverhältnisse, sondern um das, was ein Forscher dafür hält. Häufig geschieht dies auch als Projektionsfläche im Gegenüber zum Männlichen.

Darüber hinaus fehlen weibliche Orientierungspersönlichkeiten und letztlich bleiben Frauen ohne (weibliche) Geschichte.

zeigen. Sind Briefe an die beauftragten Pfarrer für Jugendarbeit in der Hannoverschen Landeskirche »An die Pfarrer« adressiert, so sind grundsätzlich nur »Amtsbrüder« gemeint, da Frauen das Pfarramt nicht versehen durften. Dies gilt auch dann, wenn Frauen kriegsbedingte Vertretungen übernommen hatten. Man sprach sie nicht mit »Pfarrerin«, sondern mit »Fräulein« oder »Vikarin« an. Ist von »Katecheten« die Rede, so sind in der Hannoverschen Landeskirche meist Katechetinnen gemeint. Vgl. LIPSKI-MELCHIOR, Bourbeck, die von »Katechetinnen und Katecheten« spricht.

²³ Z.B. bezeichnet SEBASTIAN MÜLLER-ROLLI, *Evangelische Schulpolitik in Deutschland 1918–1958. Dokumente und Darstellungen*, Göttingen 1999, 762 Ingeborg Becker einzig als »Pfarrvikarin in Berlin«, obwohl sie ab 1951 die Arbeit des Burckhardthauses in der DDR wieder aufbaute, erste Frau in der Kirchenleitung von Berlin-Brandenburg und erste Frau als im Sprachenkonvikt in Berlin/Ost war (URSULA RADKE, Ingeborg Becker (1910–1983). *Jungen Menschen ins Leben helfen*, in: ANNEBELLE PITHAN (Hrsg.), *Religionspädagoginnen des 20. Jahrhunderts*, Göttingen 1997, 160–176). Ähnlich auch in der Ernennungsurkunde von Corbach zur Hochschuldozentin, wo sie trotz beider Theologischer Examina als »Vikarin« bezeichnet wird (PITHAN, Corbach, 303).

2. »HERSTORY ALS HISTORY« – FRAUENFORSCHUNG IN DER HISTORISCHEN RELIGIONSPÄDAGOGIK

Die im Zuge der Frauenbewegung entstandene Frauenforschung begann die Einseitigkeit dieser Sicht auf die Vergangenheit zu kritisieren und eine Erweiterung und Erneuerung der geschichtlichen Traditionen zu entwickeln. Ziel war es, patriarchale und androzentrische Wissenschaftstraditionen zu überwinden und die Frauengeschichte (wieder) zu entdecken.²⁴

2.1 KOMPENSATORISCHE/KONTRIBUTORISCHE FRAUENFORSCHUNG ODER FRAUENEIGENGESCHICHTE

Angesichts der androzentrischen Geschichtsschreibung war ein wesentlicher Ansatz der Frauenforschung die Suche nach »vergessenen Frauen« und »unbekannten Frauentraditionen«. Dabei standen meist Ausnahmefrauen im Zentrum des Interesses (»great women approach«).²⁵ Ziel war es, die vergessenen Frauen sichtbar zu machen und ihre Beiträge für die Gesellschaft bzw. die Religionspädagogik zu verdeutlichen. Hinzu kam – und dies gilt bis heute – dass die Quellenlage eine Erforschung führender Persönlichkeiten begünstigt. Das Hinzufügen von berühmten oder bemerkenswerten Frauengestalten zur traditionellen Geschichtsschreibung wird als kontributorische bzw. kompensatorische Frauenforschung bezeichnet.²⁶

²⁴ In der Geschichtswissenschaft sind verschiedene Ansätze und Begrifflichkeiten der (feministischen) Frauenforschung entwickelt worden. Zur Einordnung der Arbeiten und zur Systematisierung ist es sinnvoll, diese auch in der Religionspädagogik zu rezipieren. Allerdings lässt sich feststellen, dass – vermutlich durch die Zeitverzögerung – viele Arbeiten mehreren dieser Ansätze zuzuordnen sind.

²⁵ GAUSE, *Geschlecht*, 173. ANNETTE KUHN, *Frauengeschichte Geschlechtergeschichte. Der Preis der Professionalisierung*, in: Arbeitsgemeinschaft interdisziplinäre Frauenforschung und -studien (Hrsg.), *Feministische Erneuerung von Wissenschaft und Kunst*, Pfaffenweiler 1990, 81–99 spricht von »Heroinnen«, 82.

²⁶ Vgl. dazu ANGELA BERLIS, *Die Historikerin als Detektivin. Ansätze und Erträge der historischen Spurensicherung für feministische »Kirchengeschichten«*, in: ANGELA BERLIS/CHARLOTTE METHUEN (Hrsg.), *Feministische Zugänge zu Geschichte und Religion*, Jahrbuch der ESWTR 8, Leuven 2000, 16. Gemeinhin wird diese Begrifflichkeit auf Gerda Lerner zurückgeführt, die sie im Wissenschaftsdiskurs populär gemacht hat (GERDA LERNER, *Welchen Platz nehmen Frauen in der Geschichte ein? Alte Definitionen und neue Aufgaben*, in: ELISABETH LIST/HERLINDE STUDER (Hrsg.), *Denkverhältnisse. Feminismus und Kritik*, Frankfurt a.M. 1989, 334–352); vgl. auch Ute Frevert, *Frauengeschichte – Männergeschichte – Geschlechtergeschichte*, in: LYNN BLATTMANN/ANNETTE KREIS-SCHINCK (Hrsg.),

Bei einem rein kontributorischen Ansatz bleiben allerdings die männlichen Standards der traditionellen Geschichtswissenschaft weitgehend unberührt. Provokativ bemerkt die Historikerin Annette Kuhn: »Hiernach ist die weltgeschichtliche Bühne schon gerichtet; die männlichen Akteure sind schon in der von ihnen entworfenen Geschichte aufgetreten. Jetzt müssen nur noch die Frauen ihren angemessenen Platz einnehmen und die für sie vorgegebenen Rollen im weltgeschichtlichen Theater spielen. Die Regie bleibt fest in männlicher Hand.«²⁷ Für die Kirchengeschichte schlussfolgert Gause, dass es nicht ausreicht, die »zufällig vergessenen« Frauen hinzuzufügen. Vielmehr müssten die Gründe für deren Verschwinden thematisiert und die Geschlechter in ihrer sozialen Konstruiertheit betrachtet werden. Andernfalls werde der Eindruck erweckt »als hätten die Frauen innerhalb der Geschichte ähnliche Positionen ausgefüllt wie die Männer«. Zudem werde zu wenig beachtet, »inwiefern Frauen durch ihr Geschlecht bewusst ausgegrenzt worden sind, welche Spielräume sie hatten und wie diese wiederum durch gesellschaftliche Veränderungen erweitert oder eingeschränkt worden sind«^{28, 29}.

Um das androzentrische Paradigma zu überschreiten, entwickelte sich die »Fraueneigengeschichte«. Diese nahm »eine spezifische, historische Frauenerfahrungs- und Handlungsweise mit eigenen Handlungsnormen und Handlungslogiken« in den Blick, thematisiert wurden »weiblicher Eigensinn« und weibliche »Eigenräume«.³⁰ Dieser Paradigmenwechsel, der

Feministische Perspektiven in der Wissenschaft, Zürich 1993, 23–40; ANNE CONRAD, Frauen- und Geschlechtergeschichte, in: MICHAEL MAURER (Hrsg.), Aufriß der Historischen Wissenschaften. Bd. 7, Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft, Leipzig 2003, 241ff.

²⁷ LERNER, Frauen Geschichte, 338 hat kritisiert, dass mit einer additiven, kontributorischen Geschichtsschreibung »Problemstellungen der traditionellen Geschichtswissenschaft auf Frauen« übertragen würden und signifikanter Maßstab der »Mann« sei.

²⁸ GAUSE, Geschlecht, 166f.

²⁹ Diesen Gefahren unterliegen auch kontributorische Porträts von Frauen an der Seite berühmter Männer oder Biografien von Vertreterinnen des Pietismus o.ä. Sie sollen häufig als »vordergründiges und schnelles Identifikationsangebot« mit historischen Frauengestalten dienen, wobei von ihren besonderen »religiösen Erfahrungen und Verarbeitungsformen« abgesehen wird (DORIS KAUFMANN zitiert nach GAUSE, Kirchengeschichte, 44).

³⁰ UTA C. SCHMIDT, Vom Rand zur Mitte. Aspekte einer feministischen Perspektive der Geschichtswissenschaft, Zürich 1994, 102. Der Begriff »Frauengeschichte« kann insofern missverstanden werden, als er die Loslösung von der allgemeinen Geschichte voraussetzen oder zu fordern scheint. Anette Kuhn warnte in diesem Zusammenhang vor

im Zusammenhang mit sozial- und alltagsgeschichtlichen Ansätzen der 1980er Jahre stand, wollte »die Hierarchien zwischen historisch Wichtigem und Unwichtigem umstülpen« und »neu sehen«, was Frauen »tun wollen, tun sollen, getan haben.«³¹ Das Bestreben, zu rekonstruieren, wie Frauen an gesellschaftlichen Prozessen beteiligt oder an der Teilnahme behindert waren, regte die Forschung über Frauengemeinschaften, Frauenalltag und unbekannte Frauenviten an. Neue Perspektiven und unerschlossene Quellen wurden entdeckt. Weil Frauen dadurch nicht als »das Andere«, »das Besondere« gesehen wurden, kamen auch Unterschiede zwischen ihnen in den Blick, zum Beispiel hinsichtlich ihrer Beteiligung an Herrschaftsstrukturen.

2.2 FRAUENFORSCHUNG IN DER HISTORISCHEN RELIGIONSPÄDAGOGIK

In der Religionspädagogik entwickelte sich die Frauenforschung auch aus kompensatorischen/kontributorischen Interessen. So wurde etwa der Band »Religionspädagoginnen des 20. Jahrhunderts« als Ergänzung zu der an Männern orientierten Geschichtsschreibung vorgelegt. Er würdigt katholische und evangelische Vertreterinnen in 20 Beiträgen und 46 Kurzporträts.³² Gleichzeitig war jedoch schon das weiterführende Anliegen formuliert, Frauenbiografien und Frauenräume sowie religiöses Bildungshandeln von Frauen als Teil einer Geschichtstradition von Frauen zu konzipieren.³³

In anschließenden Veröffentlichungen wurden herausragende Vertreterinnen des Faches untersucht.³⁴ Erkennbar ist häufig, neben dem kompensatorischen Interesse, der Ansatz der Entdeckung weiblicher Lebens- und Arbeitszusammenhänge. Dabei wird in der Tradition der Feministischen Theologie zwischen feministischer Frauenforschung (die Partei für unter-

einer Gettoisierung der Frauengegeschichte, KUHN, Frauengeschichte. Die Fraueneigen-geschichte birgt auch die Gefahr, sogenannte weibliche Eigenräume zu romantisieren und zu idealisieren.

³¹ GISELA BOCK, Geschichte, Frauengeschichte, Geschlechtergeschichte, in: Geschichte und Gesellschaft Bd. 14, 1988, 367.

³² ANNEBELLE PITHAN (Hrsg.), Religionspädagoginnen des 20. Jahrhunderts, Göttingen 1997.

³³ A.a.O., 13.

³⁴ Kontexte der kirchlichen Zeitgeschichtsforschung (etwa um Leonore Siegele-Wenschkewitz oder Jochen-Christoph Kaiser) und der evangelischen Praktischen Theologie stärkten die erweiterten Interessen der historischen Religionspädagogik. Aus dem um 1990 um Hannelore Erhart entstandenen evangelischen »Forschungsprojekt zur Geschichte der Theologinnen« gingen zahlreiche Publikationen hervor.

drückte Frauen ergreift³⁵) und Frauenforschung (die Frauen als Gegenstand wählt) unterschieden. In der Religionspädagogik sind beide Ansätze häufig miteinander verknüpft.

Die bisher vorgelegten Veröffentlichungen orientieren sich größtenteils an einzelnen Frauengestalten, indem sie Leben und Werk sowie deren Einbindung in unterschiedliche religionspädagogische Tätigkeitsfelder und gesellschaftliche Zusammenhänge rekonstruieren. Zu nennen sind hier etwa Magdalene von Tiling (1877–1974, Abgeordnete im preußischen Landtag und Vorsitzende verschiedener Verbände, z.B. des Verbandes evangelischer Religionslehrerinnen),³⁶ Anna Paulsen (1893–1981, promovierte Theologin und 1925–1945 Leiterin des »Seminars für kirchlichen Frauendienst« in Berlin, an dem reichsweit junge Frauen als Gemeindehelferinnen ausgebildet wurden; 1951–1959 baute sie das Frauenreferat der EKD auf),³⁷ Carola Barth (1879–1959, Vorstandsmitglied verschiedener Vereinigungen für religiöse Erziehung und Religionsunterricht und Schulleiterin),³⁸ Ilse Peters (1893–1980, erste Professorin der ev. Religionspädagogik in Deutschland 1930 und Pionierin des jüdisch-christlichen Dialogs),³⁹ Klara Hunsche (1900–1979, Lehrerin und Theologin, Leiterin der Schulkammer der Bekennenden Kirche, 1946–1960 Mitglied der Erziehungskammer in Westberlin),⁴⁰ Elisabeth

³⁵ Vgl. dazu auch die methodischen Postulate von Maria Mies, z.B. bei CONRAD, Frauen- und Geschlechtergeschichte, 233ff.

³⁶ Vgl. GURY SCHNEIDER-LUDORFF, Magdalene von Tiling. Ordnungstheologie und Geschlechterbeziehungen. Ein Beitrag zum Gesellschaftsverständnis des Protestantismus in der Weimarer Republik, Göttingen 2001. Von Tiling ist häufig die einzige Frau, die unter einer Reihe von Männern erwähnt wird. (vgl. FRIEDRICH SCHWEITZER/HENRIK SIMOJOKI/SARA MOSCHNER/MARKUS MÜLLER, Religionspädagogik als Wissenschaft. Transformationen der Disziplin im Spiegel ihrer Zeitschriften, Freiburg u.a. 2010, 2. (= Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft, Bd. 15).

³⁷ ANDREA BIELER, Konstruktionen des Weiblichen. Die Theologin Anna Paulsen im Spannungsfeld bürgerlicher Frauenbewegungen der Weimarer Republik und nationalsozialistischer Weiblichkeitsmythen, Gütersloh 1994.

³⁸ DAGMAR HENZE, Die Anfänge des Frauenstudiums in Deutschland, in: Frauenforschungsprojekt zur Geschichte der Theologinnen, Göttingen: »Darum wagt es, Schwestern ...«. Zur Geschichte evangelischer Theologinnen in Deutschland, Neukirchen-Vluyn 1994, 19–40. MICHAEL WERMKE, Was heißt bekennnismäßiger Religionsunterricht? Carola Barths religionspädagogisches Engagement in den Anfängen der Weimarer Republik, in: KLAUS PETZOLD/MICHAEL WERMKE (Hrsg.), Ein Jahrhundert Katechetik und Religionspädagogik in Ostdeutschland, Leipzig 2007, 226–243; s. auch den Beitrag in diesem Band.

³⁹ REENTS, Gegen das Vergessen.

⁴⁰ KERSTIN SÖDERBLOM, Klara Hunsche. Lehrerin und Theologin in der Bekennenden

Neuse (1874–1956, in der Professionalisierung von (Religions-)Lehrerinnen engagierte hannoversche Studienrätin),⁴¹ Christine Bourbeck (1894–1974, promovierte Theologin und Lehrerin, Leiterin verschiedener Schulen sowie in der Katechetinnen- und Vikarinnenausbildung),⁴² Liselotte Corbach (1910–2002, Theologin in der weiblichen Jugendarbeit und Professorin für Religionspädagogik in Hannover)⁴³. Auch die autobiografisch konzipierten Porträtbände bemühen sich zunehmend um eine Integration wissenschaftlich arbeitender Religionspädagoginnen.⁴⁴

In diesen Darstellungen werden Lebenswege von Religionspädagoginnen und Tätigkeitsfelder religiöser Bildung ebenso deutlich wie Möglichkeiten und Grenzen von Frauen. Dazu gehören die erschwerten Bedingungen für weibliche Studierende, die eingeschränkten Rechte als ausgebildete Theologin, die zugänglichen (religionspädagogischen) Arbeitsfelder, etwa die weibliche Jugendarbeit oder die Ausbildung von Gemeindegewerkschaften, sowie Karrierebedingungen und -hindernisse.

Kirche von Berlin-Brandenburg, in: SUSI HAUSAMMANN/NICOLE KUROPKA/HEIKE SCHERER (Hrsg.), *Frauen in dunkler Zeit. Schicksal und Arbeit von Frauen in der Kirche zwischen 1933 und 1945. Aufsätze aus der Sozietät »Frauen im Kirchenkampf«*, Köln 1996, 161–184.

⁴¹ ANTJE ROGGENKAMP-KAUFMANN, Zum verbandspolitischen Engagement der Religionspädagogin Elisabeth Neuse (1874–1956). Überlegungen zur (Vor-)Geschichte der Religionspädagogik als akademisch-theologischer Disziplin, in: GERHARD BESIER/GÜNTER R. SCHMIDT (Hrsg.), *Widerstehen und Erziehen im christlichen Glauben. Festgabe für Gerhard Ringshausen zum 60. Geburtstag*, Holzgerlingen 1999, 77–97; 319–328.

⁴² HEIKE LIPSKI-MELCHIOR, *Christine Bourbeck – ein Porträt. Leben, Wirken und Denken einer Lehrerin und Theologin*, Leipzig 2002.

⁴³ PITHAN, Corbach.

⁴⁴ Zunächst waren »Frauen sträflich unterrepräsentiert«, so die Herausgeber selbstkritisch (RAINER LACHMANN/HORST F. RUPP, *Autobiographie und biographische Forschung im religionspädagogischen Kontext – eine Einführung*, in: RAINER LACHMANN/HORST F. RUPP (Hrsg.), *Lebensweg und religiöse Erziehung. Religionspädagogik als Autobiographie Bd. 1*, Weinheim 1989c, 24. Der erste Band (RAINER LACHMANN/HORST F. RUPP (Hrsg.), *Lebensweg und religiöse Erziehung. Religionspädagogik als Autobiographie Bd. 1*, Weinheim 1989a.) bringt neben 13 Männern zwei Frauen (Marie Veit und Gabriele Miller), der zweite Band (RAINER LACHMANN/HORST F. RUPP 1989b) neben 15 Männern ebenfalls zwei Frauen (Maria Kassel und Herlinde Pissarek-Hudelist), der dritte Band (RAINER LACHMANN/HORST F. RUPP 2000) wiederum 15 Männer, aber schon vier Frauen (Ursula Cillien-Naujeck, Ursula Früchtel, Barbara Ort, Christine Reents). In Band 4 allerdings findet sich eine Frau (Anna-Katharina Szagun) neben 18 Männern, vgl. HORST F. RUPP/SUSANNE SCHWARZ (Hrsg.), *Lebensweg, religiöse Erziehung und Bildung. Religionspädagogik als Autobiographie Bd. 4*, Würzburg 2011.

Darüber hinaus ergeben sich aus den genannten Untersuchungen vielfältige Einblicke in die Geschichte weiblicher Vereinigungen und Verbände, die auch in einzelnen Studien thematisiert wurden. Andere Beiträge untersuchen religionspädagogische Arbeitsfelder von Theologinnen⁴⁵ oder katholische Gemeindeferentinnen.⁴⁶ Eine weitere Studie widmet sich ausdrücklich den Vereinigungen und Positionen von Religionslehrerinnen im Kaiserreich und in der Weimarer Republik und nimmt unterschiedliche Vertreterinnen in den Blick.⁴⁷ So wird ein neues Licht auf die Geschichte des ev. Religionsunterrichts geworfen. In seiner Abhandlung über die Katechetik in der DDR hat Raimund Hoenen Frauen einbezogen.⁴⁸ Doris Brodbeck⁴⁹ forschte zur Geschichte von (religiösen) Frauen und ihren Schriften in der Schweiz. Eine Darstellung und Quellensammlung⁵⁰ gibt Einblick in die katholische Mädchenbildung in der Frühen Neuzeit und deren Unterrichtsmaterialien, wie Biblische Geschichten und Katechismen.⁵¹

Schließlich kommen bisher wenig beachtete religionspädagogische Arbeitsweisen und Konzeptionen in den Blick, wie etwa die Beziehungs- und die Praxisorientierung. Damit überschreiten diese Veröffentlichungen in vielen

⁴⁵ KERSTIN SÖDERBLOM, Der Religionsunterricht als Arbeitsfeld für Theologinnen in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Frauenforschungsprojekt zur Geschichte der Theologinnen, Göttingen: »Darum wagt es, Schwestern ...«. Zur Geschichte evangelischer Theologinnen in Deutschland, Neukirchen-Vluyn 1994, 405–419.

⁴⁶ WALBURGA HOFF, Heraustreten aus dem Schatten. Gemeindeferentinnen zwischen christlicher Nächstenliebe und Professionalisierung, Hannover 1997.

⁴⁷ ANKE EDELBROCK, Mädchenbildung und Religion in Kaiserreich und Weimarer Republik. Eine Untersuchung zum evangelischen Religionsunterricht und zur Vereinsarbeit der Religionslehrerinnen, Neukirchen-Vluyn 2006.

⁴⁸ RAIMUND HOENEN, Vom Religionsunterricht zur kirchlichen Unterweisung. Otto Guldenberg und die Anfänge der ostdeutschen Katechetik, Leipzig 2003.

⁴⁹ Z.B. DORIS BRODBECK (Hrsg.), Dem Schweigen entronnen. Religiöse Zeugnisse von Frauen des 16.–19. Jahrhunderts, Markt Zell 2006.

⁵⁰ SYLVIA SCHRAUT/GABRIELE PIERI, Katholische Schulbildung in der Frühen Neuzeit. Vom »guten Christenmenschen« zu »tüchtigen Jungen« und »braven Mädchen«. Darstellung und Quellen, Paderborn u.a. 2004.

⁵¹ Fraglich ist, ob die in einer an Geschlechterdualität orientierten Gesellschaft, etwa des Kaiserreichs, eine zusammenfassende Sicht auf die Religionslehrerschaft, unter Absehung der besonderen Bedingungen für männliche und weibliche Lehrende, möglich ist. (Dies geschieht häufig, auch bei positiver Aufnahme von Frauen, z.B. WERMKE 2009, 679ff.).

Punkten eine rein kontributorische Frauenforschung.⁵² Auf dem Prüfstand stehen auch die Kategorien, Epochen und Methoden der Geschichtsschreibung der Religionspädagogik. Die Religionspädagogik ist herausgefordert wie Geschichts- und Kirchengeschichtsforschung neu nach der »Periodisierung und der Epocheneinteilung bzw. allgemeiner nach dem Stellenwert bestimmter Ereignisse und historischer Prozesse« zu fragen.⁵³ Zu überwinden sind sowohl einlinige »Metaerzählungen« als auch unzutreffende Periodisierungen.⁵⁴

2.3 REZEPTION DER FRAUENFORSCHUNG UND PERSPEKTIVEN

Die Rezeption dieser Forschungen verläuft unterschiedlich. Einerseits ist festzustellen, dass die androzentrische Geschichtsschreibung ohne Bezug auf die aktuelle Forschungslage weiter betrieben wird. Insbesondere hinsichtlich der Entwicklungen vor 1900 beziehen sich Aussagen zur sogenannten allgemeinen Bildung meist nur auf die Bildung von Jungen und Männern.⁵⁵ Der späte Zugang von Frauen, zum Beispiel zur höheren Bildung, wird in allgemeinen Aussagen zur Bildung nur selten berücksichtigt (Zulassung von Frauen zum Universitätsstudium in Preußen 1908, in Zürich 1864, zum Theologiestudium in Preußen 1919, jeweils mit Sonderprüfungsbedingungen).⁵⁶

⁵² Im Zusammenhang mit der sozialgeschichtlichen Forschung weitete sich die (feministische) Frauenforschung aus und fragte nach Beiträgen von Frauen mit unterschiedlichem gesellschaftlichen Status. Besondere Aufmerksamkeit erfuhren die Benachteiligung, die Ausgrenzung und der Opferstatus von Frauen; zusammenfassend CONRAD, Frauen- und Geschlechtergeschichte, 237ff.

⁵³ LERNER u.a. sprechen daher auch von »transitorischer Frauengeschichte« (vgl. CONRAD, Frauen- und Geschlechtergeschichte, 244).

⁵⁴ Zu verweisen ist hier auf die wissenschaftliche Diskussion über die Zurückdrängung von Frauen aus gesellschaftlichen Positionen in der Frühneuzeit (CONRAD, Frauen- und Geschlechtergeschichte, 259).

⁵⁵ Z.B. HORST F. RUPP, Religiöse Bildung und Erziehung im Mittelalter, in: RAINER LACHMANN/BERND SCHRÖDER (Hrsg.), Geschichte des evangelischen Religionsunterrichts in Deutschland. Ein Studienbuch, Neukirchen-Vluyn 2007, 17–34.

⁵⁶ Vgl. ANNE SCHLÜTER (Hrsg.), Pionierinnen – Feministinnen – Karrierefrauen? Zur Geschichte des Frauenstudiums in Deutschland, Pfaffenweiler 1992; HENZE, Anfänge Frauenstudium.